

**Zeitschrift:** Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

**Herausgeber:** Franz Otto Schmid

**Band:** 1 (1906-1907)

**Heft:** 1

  

**Rubrik:** Literatur und Kunst des Auslandes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Schulze-Naumburg besitzt, dem geistigen Urheber und eigentlichen Begründer des ganzen Heimatschutzgedankens. Die Beispiele und Gegenbeispiele sind nicht gerade geschickt ausgewählt. So kann man z. B. nicht ein von hohen Bergen steil umschlossenes und sozusagen unbebautes Seeufer, wie sich das von Iseltwald dem Beschauer auf der Reproduktion darbietet, dem mehr hügeligen und völlig bebauten von Clarens gegenüberstellen. Die Fälle müssen adäquater gewählt werden. Im fernern zweifeln wir stark, ob das wieder-gegebene Projekt eines Alpenkurhotels praktisch auch ausführbar ist. Wenn man aber solche Beispiele gibt, und etwas damit erreichen will, so muß dieses unbedingt der Fall sein. Denn sonst liegt die Gefahr nahe, daß die mehr nüchternen Geldmenschen, Hoteliers und Geschäftsleute, die ja für die Ausführung solcher Bauten und Anlagen in erster Linie in Betracht kommen, und die sowieso für alles, was man so gemeinhin das Ideale nennt, meistens nur ein mitleidiges Achselzucken übrig haben, in der ganzen Bewegung nichts als eine überspannte Schwärmerei empfindsam

veranlagter Menschen erblicken und sich gänzlich davon abwenden. Damit hätten aber die so verdienstvollen und schönen Bestrebungen des Heimatschutzes nur noch papierenen Wert, was im Interesse der guten Sache aufs höchste zu bedauern wäre. Lediglich aus diesem Grunde und nicht etwa aus kleinlicher Nörgelsucht machen wir die vorstehenden Bemerkungen. Es ist ja selbstverständlich, daß bei allen solchen Bewegungen im Anfang kleine Mißgriffe vorkommen, die eben nur durch die offene Aussprache aller derer, denen es wirklich ernst um die Sache ist, mit der Zeit vermieden werden können.

Im übrigen wollen wir hier nochmals betonen, daß wir es geradezu für die Ehrenpflicht eines jeden guten Patrioten halten, der Vereinigung für Heimatschutz beizutreten und sie nach Kräften zu unterstützen. Gilt es doch, wie das Programm der Vereinigung sehr richtig sagt, „unserem Vaterlande seine Naturschönheiten, seine Kunstschätze und sein Schönstes und Bestes: die nationale Eigenart und das gesunde natürliche Empfinden des Volkes zu erhalten“.

## Literatur und Kunst des Auslandes

**Zum Tode Heinrich Harts.** Als zu Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Deutschland eine frische und noch unverbildete Jugend des Epigonentums müde war, als es galt, die Literatur aus einem Wust von alten überkommenen Formeln und Vorurteilen heraus zu lösen, und ihr neue Wege und Ziele zu weisen, als ein brausender Jubel und eine starke Sehnsucht nach dem Neuen, Unfaßbaren, bis dahin noch nie Gewesenen und Erlebten die jungen Seelen erfüllte und sie unaufhaltsam nach vorwärts stürmen ließ, da stand der nun Verbliebene als kaum Siebenundzwanzigjähriger an der Spitze dieser begeisterungsfrohen Schar, die Fahne der neuen Gedanken und Ideale

in der einen, den blitzenden Schläger in der andern Hand. Von seinem Bruder Julius, von seinem treuen Freunde Karl Henckell und vielen andern unterstützt, teilte er so kräftige Hiebe aus, daß der ganze deutsche Dichterwald davon widerhallte und die Bahn bald frei wurde für eine neue, dem Empfindungsleben des modernen Menschen mehr entsprechende Poesie, die dann in Liliencron und G. Hauptmann ihre hervorragendsten Vertreter fand und die, wenn sie auch nicht alle auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllte, doch in der Entwicklung der deutschen Literatur einen enormen Fortschritt bedeutet.

Als das Beispiel jenes echt germa-

nischen Kämpfermutes und Kämpfertrozes, der für eine einmal als richtig erkannte Sache das ganze Sein in die Wagschale wirft, als das Vorbild eines Mannes, der als Feind aller Halbheiten und feigen Kompromisse mit der ganzen Unerbittlichkeit, aber auch mit der ganzen Kraft einer tiefinneren Überzeugung für diese Überzeugung einzutreten und sie durchzusetzen weiß, stand und steht Heinrich Hart zu jeder Zeit vor uns. Wir verdanken ihm viel, und das mag es entschuldigen, wenn wir heute, wo bereits seit mehreren Wochen die kühle Erde seine nimmerrastende, für alles Hohe und Wahre erglühte Feuerseele zu ewiger Ruh umschlossen hält und die unzähligen Nekrologe längst verklungen sind, noch ein wehmütiges requiescat in pace! in die

Grube nachrufen. Für uns wird er ja noch lange leben, wenn auch weniger als der Dichter des „Liedes der Menschheit“, trotz dessen vielfachen Schönheiten, so doch als der geistvolle, klarblickende, weit über den Dingen und Verhältnissen stehende Verfasser der „kritischen Waffengänge“, als ein aufrichtiger, heiterer und tapferer Mann!

**Königliches Opernhaus Berlin.** Zum Kapellmeister dieses Instituts wurde Leo Blech, der verdiente, musikalische Leiter des deutschen Theaters in Prag berufen, der sich namentlich auch als Komponist der Opern: „Das war ich“, „Alpenkönig und Menschenfeind“, sowie verschiedener symphonischen Dichtungen in der Musikwelt einen bedeutenden Namen gemacht hat.



(In dieser Rubrik finden alle uns zugehenden Neuheiten des Büchermarktes, die literarisches oder künstlerisches Interesse haben, Besprechung oder wenigstens Erwähnung. Sämtliche Besprechungen, die weder mit einer Chiffre noch mit einem Zeichen versehen sind, rühren von der Schriftleitung her.)

### Schweiz.

**Die Wolke.** Eine Künstlerkomödie in fünf Akten von Rudolf Wilhelm Huber. Verlag von Huber & Cie. in Frauenfeld 1905. Preis Fr. 2.—.

Der Maler Dynhard sagt der guten Kunst Valet, die im Verzicht auf Lohn und Anerkennung fern von der lauten Heerstraße ihre eigenen Pfade sucht, und schließt sich einer schwindelhaften Clique an. Erstlich, weil er des kleinen Glends alltäglicher Sorgen überdrüssig ist, zum zweiten, weil er als Modell für ein geplantes Sonnenbildnis die schöne Banek möchte, die ihm aber erst zu Diensten sein will, wenn er sich einen Namen gemacht hat. In zwei Jahren ist Dynhard berühmt. Aber der Schwindel, dem er sich anfänglich nur zum Schein ergab, hat ihm den besten Teil seiner Kraft geraubt: Das ungemessene Wollen, die heilige, beseligende Liebe zu seiner Kunst, das freudige Vertrauen. Als sich nun

noch seine Braut und der treueste Freund von ihm wenden, erwacht in ihm die Reue und die Ahnung, daß es kein Zurück mehr gebe.

Dies in großen Zügen der Gang der Handlung. Leise, ganz leise streift Hubers Komödie den Ideenkreis von „Sodoms Ende“. Wenn aber Sudermann das Problem vom Fluch zu leichten Ruhmes tragisch wendet, ist Huber all den tragischen Opportunitäten, die ihm der Stoff darbietet, vorsichtig aus dem Weg gegangen. Gleichwohl weckt der Schluß nicht das der Komödie eigene, auflösende Gefühl. Der letzte Eindruck bleibt zwiespältig, wie es etwa die Endstimmung ist, die Wolzogens „Gastspiel“ gibt: Tragische Schatten dunkeln von fernher in die heitere Welt der Komödie herüber. Huber hat den Charakter seiner Hauptfigur nicht im Sinn des Komischen erfaßt. Er umschloß einfach die Entwicklung eines ernststen Einzelgeschickes mit einer Reihe heiterer Nebensächlichkeiten. So dient eine Anzahl